

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1884

Die hessischen und westphälischen Bauten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88963](#)

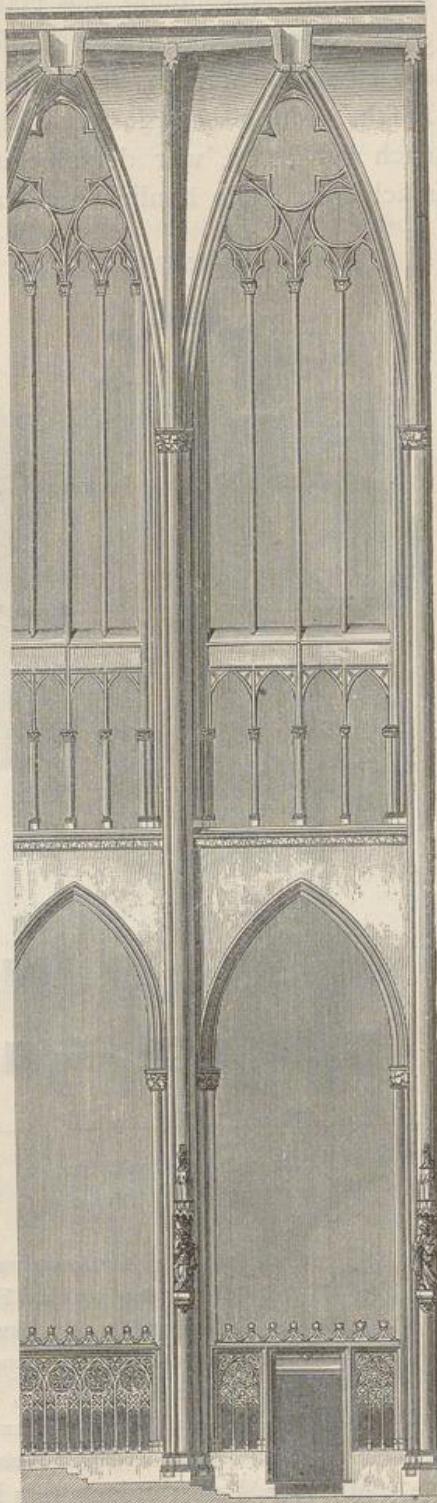
bögen folgt im Mittelschiffe das Triphorium, auf welches die hohen, die ganze Breite der Joche einnehmenden Fenster aufsetzen. Fig. 72. Das Aeussere entspricht in seiner Gesammtgliederung der Anordnung des Inneren und ist, wie an den französischen Kathedralen, namentlich durch die zweifach übereinander ausgeführten Strebebögen und die reiche Gliederung der Strebe pfeiler, Fenstermasswerke und Wimperge charakteristisch.

In der Westfaçade machen sich die beiden Thürme besonders geltend, an Stelle der bestimmten Horizontaltheilung, wie sie an den französischen Façaden durch die reichen Figurengallerien zum Ausdrucke kam, macht sich hier eine ausgesprochene nur von sehr wenig prononcirten Gesimsen durchschnittene Verticalgliederung bemerkbar, auch tritt an die Stelle des Radfensters ein hohes mit Masswerk getheiltes spitzbo giges Fenster.

Der Dom zu Xanten, die Kapitolskirche zu Cleve, die Kathedrale zu Toul u. A.

Während die genannten rheinischen Bauten unter ausgesprochen französischem Einflusse standen, tritt in Hessen und Westphalen ein von jenen wesentlich verschiedenes bauliches Princip zu Tage. Schon in den romanischen Kirchen dieser Länder gewann der Hallenbau an Stelle des Basilikenbaues immer grössere Bedeutung, er erlangte im gothischen Style

Fig. 72.



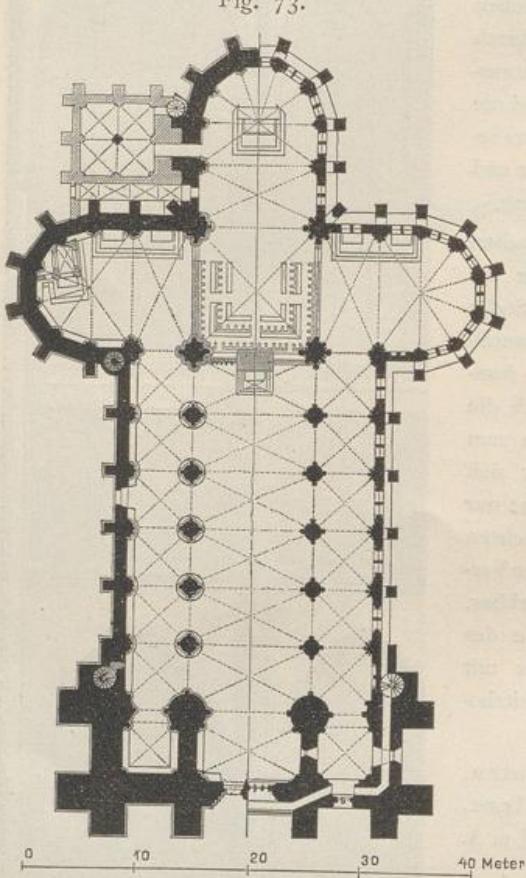
Mittelschiffjoch. Dom zu Köln.

seine volle Ausbildung, die Hallenkirche darf ihrer Gesammtanlage nach als speciell deutsche Bauform bezeichnet werden. Das Wesen derselben bestand in der gleichen Höhe sämmtlicher Räume der Kirche. Mit dieser gleichmässigen Entwicklung des ganzen Baues nach der Höhe, war derselbe übersichtlicher, weiter, luftiger, einer mächtigen Halle ähnlicher gestaltet als die Basilika. Nun entfielen

aber naturgemäss alle jene Bautheile, welche von der Basilika nicht zu trennen waren, so die über die Seitenschiffe hinausragenden Strebepfeiler und Strebebögen, so die Triphorien und Fenster der Hochmauern, wie die Capellenkränze. Ein einziges Dach spannte sich über die Schiffe des Langbaues mit ihren gleich hohen Pfeilern und Gewölben. Die Fenster fanden nur in den Aussenmauern der Seitenschiffe ihren Platz.

Als Hauptvertreterin des deutschgotischen Hallenbaus ist die Elisabethkirche in Marburg (1235 bis 1283) zu bezeichnen. Sie besteht aus einem dreischiffigen Langbau, Fig. 73, mit einschiffigem Querbau und eben solchem Chor. Die Flügel des Querbaues und Chores

Deutsche Hallenkirche.
S. Elisabeth in Marburg.



sind von gleicher Ausdehnung und fünfseitig abgeschlossen. Sämtliche Schiffe sind von gleicher Höhe. Die Gliederung der Pfeiler und Bögen ist einfach und streng. Sämtliche Fenster liegen in den Aussenmauern, doch ist besonders hervorzuheben, dass dieselben nicht die ganze Höhe der Mauern hinaufreichen, sondern dass noch wie an die Seitenschiff- und Hochmauerfenster der Basilika zwei Reihen Fenster übereinander angeordnet sind. Fig. 74.

Mit der Weiterbildung des Hallenbaues werden auch die letzten Reminiscenzen an den Basilikenbau immer mehr verlassen, namentlich